Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 36

Artikel: Oberst de Loys
Autor: Altheer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-449286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberst de Loys

Dieser Mann, der gegenwärtig
redet wie ein kleines Kind,
hält uns bloß für minderwertig,
weil wir für den Frieden sind.

Dieser Edle, der bewußtes
Spielen mit dem Feuer übt,
wurde Ende des Augustes
jäh in seinem Geist getrübt.

Jetzo steht er in der Pose
eines Eidgenossen und
seine Klinge sitzt so lose,
wie sein sehr beredter Mund.

Seht ihn an und sagt mir ehrlich,
sagt mir's ehrlich ins Gesicht:
Ist so einer staatsgefährlich?
Oder ist er's etwa nicht?

Heute hat er oder morgen
schon ein Unheil angericht';
Darum laßt uns ihn versorgen
Eh' das Schreckliche geschicht.

Laßt uns ihn an etwas binden,
wo sich dieser Tatenmann
wichtig und bedeutend finden
und uns nichts vermasseln kann.

Paul Altheer

Ein schweizerisches Weißbuch

Herr Großrat de Rabours in Genf verlangt die Herausgabe eines „Weißbuches", in dem sämtliche mit dem Ausland gewechselten Noten, namentlich die mit Bezug auf die wirtschaftliche Lage gewechselten Schriftstücke veröffentlicht werden sollen. — Bei den teuren Papierpreisen! Wenn schon publiziert sein soll, dann publizieren wir doch viel lieber sämtliche gescheiten Ideen, die schweizerische „Politiker" in den abgelaufenen zwei Weltkriegsjahren von sich gegeben haben. Sie werden, in ausführlichster Darstellung zu Papier gebracht, den Raum von vier Seiten nicht überschreiten.

ms.

Tragikomödie

Das ist eine Tragikomödie,
In Genf doch hochgeehrt —
Und wer darüber verblödie,
Der ist nichts anderes wert.

Ein erbarmungswürdiger Spektakel
Entzückt dort manches Gemüt —
Ein jämmerliches Mirakel,
Das nicht im Verborgenen blüht.

Ja, brächt es zu Siegestagen
Ein Maul, das sich nicht ziert —
Längst hätte die Stunde geschlagen,
Von Genf aus dirigiert.

Doch ist's eine alte Geschichte
Und Blech bleibt immer Blech —
Wichtig sind keine Wichte
Und lärmen sie noch so frech.

Ich glaube, am Ende verschlingen
Die Wellen Schiffer und Kahn —
Das haben mit ihrem Singen
Traurige Komödianten getan.

Helveticus

Gedanken

Die Offenheit zwischen Mann und Weib ist der Webstuhl, auf dem die gefährlichsten Netze gesponnen werden.

* * *

Das Studium vieler Mädchen ist nichts anderes als eine neue Verfeinerung der Kriegsmethode im uralten Kampf um den Mann.

* * *

Wer der Schönheit teilhaftig werden will, muß nicht nur Träumer bleiben, der die Schönheit predigt, sondern muß Mensch sein, der sie erlebt.

* * *

Es gibt Menschen, die glauben bescheiden zu erscheinen, wenn sie nichts von sich selbst reden, dabei aber ständig die Namen von befreundeten Berühmtheiten nennen.

E. K. Riesenmey

Mit wundem Flügel . . .

Mit wundem Flügel, müdem Leibe
Flog mir ein Schwälblein an die Scheibe.
Es kam aus einem Schwalbenzank . . .
Nun lag's an meinem Fenster krank.

Aus halb gebroch'nem Herzen schauend,
Bat es, sich hilflos anvertrauend,
Um linde Schonung, linde Ruh —
Dann gingen seine Augen zu.

Was war's, das deine heisse Seele,
Dein klopfend Herz, die offne Kehle
So federwarm und zornig-lieb
Dem giftigen Dorn entgegentrieb?

So kamst auch du einst, heiss in Nöten,
Weil dich die Feinde wollten töten,
Gehetzt, verstört und über dir
Der Wahn des Glücks — zu mir! zu mir!

Der Zorn verging. Die Stunden blichen.
Die heisse Not ist nun gewichen.
Mein Herz schlägt hohl. Mein Haus steht leer.
Mein Schwälblein atmet längst nicht mehr . . .

Carl Friedrich Wiegand

Berichtigung

Der Gefreite Kaslatterer aus Steiermark schreibt an seine Tante mittelst Feldpost, er brauche fünfzig Kronen.

Die Tante schickt das Geld und fragt: „Wofür?"

Der Gefreite schreibt, das Geld sei angekommen und die Frage grenze an Beleidigung. Im übrigen seien ihm die fünfzig Kronen im Schützengraben hinter Lemberg schon wieder abhanden gekommen. Anscheinend aus einem Tisch im Unterstand. Und er bitte um Ersatz.

Die Tante schickt wieder fünfzig Kronen und schreibt dem Kompanieführer Kaslatterers, eine Schande sei es, daß im Schützengraben fünfzig Kronen so verschwinden könnten.

Der Kompanieführer nimmt sich den Gefreiten Kaslatterer scharf „zu leihen" und bedeutet ihm, solche Lügereien dürfe kein ordentlicher Schützengraben auf sich sitzen lassen. Wenn er also nicht die Wahrheit heimberichte, würde er der Tante selber . . .

Nun gibt's in Lemberg eine Straße, benamst „Der Graben". Und in besagtem Graben gibt es eine kleine schwarze Freundin. So daß der Wahrheitsbrief des Kaslatterer an seine Tante so ausfiel:

„Liebe Tante! Mein Kompanieführer legt Wert auf die Ergänzung, daß deine ersten fünfzig Kronen durch meine eigne Schuld im Graben liegen blieben. Ferner ist anstatt des Unterstandstisches ein Unterstandstischlein anzunehmen. Dagegen muß ich dabei bleiben, daß dunkle Mächte ihre Hand im Spiele hatten . . ."

Fritz Müller

Großes Glück

Milchspeiser und Traubensaft, zwei Krakauer Geschäftsfreunde, hatten kleine Geldifferenzen. Es kam darüber zum Wortwechsel, wobei sie sich allzu sehr hinreißen ließen, sodaß M. ausrief:

„Du Lump, du Gauner, du Betrüger!"

T. replizierte: „Was? Ich bin ä Betrüger? Du bist ä noch größerer Verbrecher!"

„Nu, schrei niks so," antwortete M., „ich hab' nichts Schlechtes sagen wollen!"

„Ich denk' mir auch nichts Schlechtes von dir," erwiderte T.

Sie reichten sich nun wieder vergnügt die Hände — dann rief M. aus:

„Es ist doch ä großes Glück — mir sein kane Kavalliere — sonst hätten mer sich jetzt duellieren müssen — und gar einer auf den andern schießen! Puh!" —

S. W.

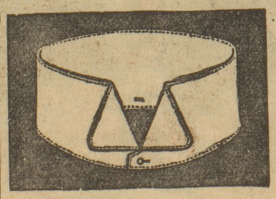
Sie kennt ihn

Er: Liebe Auguste, ich werde noch ein wenig ausgehen, um eins auf den Zahn zu nehmen.

Sie: Weiß schon, da kommt wieder auf jeden Zahn eins! (Für sich: Ach, und der Gute hat noch sein vollständiges Gebiß.)

A. St.

Die Traube reift in Sommersglut,
Wenn die schönen Tage weilen.
Trinke, Freund, dir deinen Mut
Aus dem **Sonnentrank von Meilen.**



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel